

Novelist Breaks with Past

Melbourne Age (Melbourne, VI, AUS)

16.03.1946, Seite 8

Original:

Signatur: R-A 2.1.015/006/005

Romanautor bricht mit der Vergangenheit

Erich Maria Remarque – – Legion der verlorenen Autoren

Erich Maria Remarque gehört zur Legion der »verlorenen« Autoren. Von seiner Heimat Deutschland ausgebürgert, hat er nicht nur einen Großteil seiner reichen Vergangenheit verloren, sondern auch die völlige Freiheit der Wahl seiner Themen für die Zukunft. Er kann nicht über Deutschland schreiben, weil er das Land nicht mehr kennt. Er will nicht über europäische Flüchtlinge schreiben, weil das Publikum dieses Themas überdrüssig geworden ist, und er will nicht über die amerikanische Szene schreiben, weil er sie nicht gut genug kennt. Mit 48 Jahren ist er vom Schicksal und vom Glück gezwungen, mit der Vergangenheit zu brechen und neu anzufangen.

Von einem »The Age«-Sonderkorrespondenten in New York

»Arc de Triomphe«, derzeit einer der amerikanischen Bestseller, hat bewiesen, dass Remarque immer noch mit demselben lebendigen Stil schreiben kann, der die Weltöffentlichkeit auf »Im Westen nichts Neues« aufmerksam machte, aber es ist das letzte Werk dieser Art, das aus seiner Feder stammt. »Ich habe es geschrieben, weil ich die Geschichte erzählen wollte«, erklärt er. »Aber es wird keine weitere geben. Die Leute wollen nichts mehr von Flüchtlingen hören.«

Remarque will aus seinem Gedächtnis heraus Belletristik über das europäische Leben schreiben. Als am 10. Mai 1933 in Berlin ein uniformierter Nazi-Student auf ein Freudenfeuer zuzug und sagte: »Gegen den Verrat an den deutschen Soldaten des Ersten Weltkrieges übergebe ich den Flammen die Werke von Erich Maria Remarque«, zerstörte er nicht nur Bücher von großem literarischem Wert, sondern er beraubte einen deutschen Landsmann der Möglichkeit, über sein Vaterland zu schreiben.

»Und«, so Remarque, »ich finde, ein Autor schreibt nur über sein eigenes Land wirklich gut. Conrad und Hemingway sind die einzigen Ausnahmen, die ich kenne, und sie sind nicht wirklich Ausnahmen. Conrad war viele Jahre weg von Polen, bevor er zu schreiben begann, und Hemingway hat immer amerikanische Figuren in einer fremden Umgebung. Ich könnte über Deutsche in Amerika schreiben, aber wen würde das interessieren?«

Remarque ist nicht der finster dreinblickende Charakter, der auf den Fotos der Verleger so gerne dargestellt wird. Er nimmt einen eher strengen, abweisenden Ausdruck an, wenn er seine breiten buschigen Augenbrauen senkt, aber meistens wird sein Gesicht von einem breiten Lächeln erhellt.

Ich fand ihn in seiner luxuriösen Hotelsuite mit Blick auf die mondäne Park Avenue sitzend, umgeben von seiner prächtigen Sammlung von van Goghs, Renoirs, Degas und Cezannes.

Ohne ein Land

Er sprach mit einer schweren deutschen Kehlkopfstimme und suchte häufig nach der richtigen englischen Phrase. Er wollte nur von Literatur und Kunst sprechen. »Wie kann ich von anderen Dingen wissen?«, fragte er. »Das Deutschland, das ich kannte, existiert nicht mehr. Ich bin ein Mann ohne Land – im Moment.«

Remarque hofft, noch in diesem Jahr amerikanischer Staatsbürger zu werden, aber der bloße Prozess der Einbürgerung kann ihm nicht alles wiedergeben, was er verloren hat. »Ich wäre unfähig, über die amerikanische Szene zu schreiben«, verkündete er mit einem fast heftigen Achselzucken. »Amerikanische Schriftsteller können das so viel besser. Ich habe 42 Jahre in Europa verbracht und nur sechs in Amerika, wie kann ich das also wissen? Ich kenne die Amerikaner nur in Kriegszeiten. Ein Mann schreibt am besten über sein eigenes Land, und ich habe meines verloren.«

Der Mann, der im Ersten Weltkrieg als Gefreiter in der deutschen Armee kämpfte und dem von Hitler die deutsche Staatsbürgerschaft entzogen wurde, stellt sich schnell auf Veränderungen ein und hat bereits die Grundlagen für seine neue Form des Schreibens gelegt.

»Im Westen nichts Neues«, sagt er freimütig, »war ein Freak – einer dieser schönen Freaks. Es war dokumentarisches Schreiben, und es war einfach, weil ich den perfekten Hintergrund hatte. Immer werden die Rezensenten sagen: Das ist kein ›All Quiet on the Western Front‹.

›The Road Back‹ erreichte nicht die gleiche Höhe«, fuhr Remarque fort, mit starrem Blick, ohne Zustimmung oder Widerspruch zu suchen. »Das lag daran, dass ich mich auf denselben Hintergrund verlassen habe.

›Liebe Deinen Nächsten‹ war ein halbdokumentarisches Buch über Flüchtlinge, aber es war nicht gut. Man hat die Wahl, weiter dokumentarische Bücher oder Fiktion zu schreiben, und wenn man keinen Hintergrund hat, muss man einen Bruch in Richtung Fiktion machen. Ich habe mit ›Arc de Triomphe‹ einen Bruch gemacht. Du musst einen Charakter und eine Handlung haben.«

Nicht alles Fiktion

Remarque gestikuliert wild, wie er es fast während des gesamten Interviews tat, dann beugte er sich vor und sagte leise. »›Arc de Triomphe‹ ist nicht nur Fiktion. Einige der Szenen sind absolut wahr – ich habe sie selbst in Paris erlebt. Ravic ist ein deutscher Flüchtlingsarzt, dem es nach französischem Recht verboten ist, in Paris offen zu praktizieren. Er war wirklich ein Mann, der heute in New York lebt. Ich möchte seinen Namen nicht nennen, solange er noch lebt, aber ich kenne ihn gut. Manche Leute sagen, das Buch taugt nicht als Fiktion, weil es zu sensationell sei, und das ist verständlich. Das Leben von Flüchtlingen ist sensationell und fast zu fantastisch, um geglaubt zu werden.«

Remarque, der seine Manuskripte mit Langschrift auf Deutsch schreibt und nur selten versucht, die englische Übersetzung zu lesen, hat seine Entscheidung getroffen und fühlt sich nun zufriedener mit sich selbst. »Es ist nicht leicht für einen Schriftsteller, der sein Land verloren hat, zu wissen, worüber er schreiben soll«, erklärt er. »Mein Problem ist das Material, aber man muss praktisch sein. Ich werde Belletristik über Europa schreiben.«

Sobald es die Umstände erlauben, will Remarque England, Frankreich und wahrscheinlich die Schweiz besuchen, wo er ein Haus besitzt, aber er sagt, dass er niemals nach Deutschland zurückkehren wird.

Im Gegensatz zu vielem, was bisher geschrieben wurde: Remarque hat Deutschland nicht wegen der Nazis verlassen, sondern lediglich eine Reise in die Schweiz unternommen, um in aller Eile ein Manuskript für einen ungeduldigen amerikanischen Verleger fertigzustellen. Das

war im Januar 1933. Aber da waren die Nazis schon an der Macht, und es war, wie er sagt, klug, nicht zurückzukehren.

Der gebürtige Osnabrücker diente im Ersten Weltkrieg bei der deutschen Armee an der Westfront und kam über verschiedene Berufe zum Schreiben. In der Zeit der Umstellung von Hochdruck-Automobilen auf Ballonreifen diente er als Testfahrer. Während dieser Zeit, sagte er, »habe ich mir ein paar Mal den Kopf gestoßen, wenn sich die Autos überschlugen.« Später wurde er Partner in einem Grabsteingeschäft.

Nachdem er 1929 »Im Westen nichts Neues« geschrieben hatte, lebte er die meiste Zeit in Berlin, wo er die Auswirkungen des kommenden Nazi-Regimes nicht spürte.

»Berlin war eine große Stadt«, erklärt er mit einem schiefen Lächeln, »und die Nazis waren nicht überall sichtbar. Wir haben Hitler nicht ernst genommen – und dachten, es ginge nur darum, ihn sich abnutzen zu lassen. Die Stärke der Nazibewegung wurde mir erst bewusst, als ich in die Schweiz fuhr und in kleinen Dörfern Männer, Frauen und Kinder sah, die ihre Hände zum Nazigruß erhoben. Es war nur Glück, dass ich in die Schweiz musste, um dieses Manuskript zu schreiben, sonst wäre ich wahrscheinlich nicht hier.«

Zwischen den Meisterwerken

Remarque, der sein persönliches Schreibproblem gelöst hat, will nichts überstürzen. Er wird nur dann schreiben, wenn er das Gefühl hat, dass er eine Geschichte zu erzählen hat. »Goethe«, sagte er, »schrieb, wenn ihm danach war, und schrieb, was ihm passte. Zwischen seinen Meisterwerken produzierte er einigen Schund. Verstehen Sie nicht, dass ich mich mit Goethe vergleiche«, sagte er lachend, »aber ich weiß, dass wir von alten Meistern lernen können.«

Finanziell muss sich Remarque keine Sorgen machen. »Arc de Triomphe« ist ein Bestseller, und bald werden Hollywood-Produzenten ihn verfilmen.

David Lewis, Associate Producer einer unabhängigen Firma, die die Filmrechte für 200.000 Dollar plus einen Prozentsatz der möglichen Nettoeinnahmen des Films gekauft hat, sagt: »Es war das größte Schnäppchen, das ich oder irgendjemand anderes je gemacht hat.« Er visualisiert Ravic als einen Mann mit der Härte von Laurence Olivier und Humphrey Bogart und der Introspektion von Spencer Tracy.

Außerdem erhält Remarque immer noch Tantiemen aus »Im Westen nichts Neues«, das kürzlich für deutsche Kriegsgefangene in Amerika auf Deutsch nachgedruckt wurde. Remarque ist typisch für die große Zahl deutscher Autoren und Künstler, die ihr Land verlassen mussten, aber er gehört zu den Glücklichen – er hat sein Problem gelöst und ist glücklich.